

philanthropie und stiftung

2 | 2023

Das Magazin der
Deutschen Universitätsstiftung



Über Resonanz und Zeit
in der Politik
Prof. Dr. Karl-Rudolf Korte

Chancen für Einzelne als
Chancen für die Gesellschaft
Prof. Dr. Gunter Thielen

Im Interview
Prof. Dr. Jens Klusmeyer
und Marcus Scholz

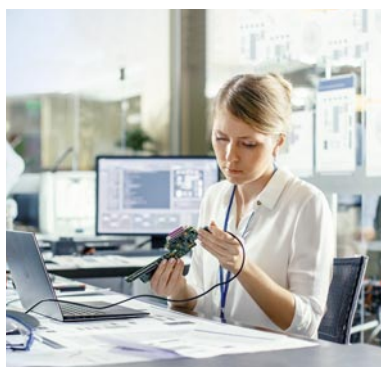
Forschen. Fördern. Erfahren.

Förderung von Wissenschaft und Forschung
zur Klärung der Wechselbeziehungen
zwischen Mensch, Umwelt und Technik



Interdisziplinäre Forschung

Förderprogramme zu fachübergreifenden Forschungsfragen und relevanten Zukunftsthemen



Nachwuchsförderung

Stipendien für Postdoktoranden
sämtlicher Disziplinen

Bertha-Benz-Preis für eine
herausragende Promotion einer
Ingenieurwissenschaftlerin



Dialog mit der Öffentlichkeit

Veranstaltungsreihen zur Stärkung
des Austauschs zwischen Forschern
und Öffentlichkeit

Auf was Sie sich freuen können...

Nachrichten	5
Wissenwertes	
Über Resonanz und Zeit in der Politik	7
Der Aufbau von Bindungen sichert Resonanz und Vertrauen Professor Dr. Karl-Rudolf Korte	
Chancen für Einzelne als Chancen für die Gesellschaft	10
Walter Blüchert Stiftung Professor Dr. Gunter Thielen	
Herausforderungen suchen und Möglichkeiten nutzen	12
Ein Mentor des TANDEM-Programms der DUS im Gespräch Professor Dr. Jens Klusmeyer	
Eine sehr hilfreiche Unterstützung	14
Ein Stipendiat des TANDEM-Programms der DUS im Gespräch Marcus Scholz	
Wirkungsorientierte Stiftungsarbeit	16
Aus der Deutschen Universitätsstiftung Carina Heuser	
Fünf Fragen an...	18
Professor Dr. Dr. h.c. Lambert T. Koch	

Impressum

13. Jahrgang
Herausgegeben im Auftrag der Deutschen Universitätsstiftung (DUS). Die DUS wurde im Juni 2009 vom Deutschen Hochschulverband (DHV) gegründet.

„philanthropie und stiftung“ erscheint halbjährlich.

Verlag und Redaktion:

Rheinallee 18-20 | 53173 Bonn
Telefon: 0228 9026668
E-Mail: philanthropie@deutsche-universitaetsstiftung.de

Redaktion:

Claudia Schweigele, Dipl.-Biologin
verantwortliche Redakteurin
Yvonne Dorf, Dr.
Geschäftsführerin des DHV
Valérie Groß, Rechtsanwältin
Geschäftsführerin der DUS

Titelfoto:

Istock

Grafik und Layout:

Christian Seidl

Weitere Mitarbeiterinnen dieser Ausgabe:

Carina Heuser, M.A.
Christine Lehen
Friederike Invernizzi M.A.

Beiträge, die mit Namen oder Initialen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar. Für die Inhalte fremder Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden.

Willkommen

*Liebe Leserinnen und Leser
der philanthropie und stiftung,*

in einer Zeit des schnellen Wandels und vor dem Hintergrund vieler gesellschaftlicher Herausforderungen wollen wir Ihnen mit dieser neuen Ausgabe einen Einblick in unsere Stiftungsarbeit geben und Ihr Augenmerk auf die positive Entwicklung unserer Bemühungen richten.

Die Programme der Deutschen Universitätsstiftung (DUS) wachsen und gedeihen. Ohne die vielfältige Unterstützung unserer Förderer wäre dies in diesem Maße nicht möglich. Ihnen möchten wir von Herzen für ihr Engagement, ihre Expertise, ihre Netzwerke und ihr Herzblut danken. Sie sind die Chancegeber für unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten und ermöglichen durch ihr Engagement positive Veränderungen im Bereich der Bildungsgerechtigkeit und Integration.

Ein ebenso wichtiger Baustein unserer Arbeit sind die Mentorinnen und Mentoren unserer Studierenden. Sie teilen ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit unseren aufstrebenden Talenten, um ihre universitäre, berufliche aber auch persönliche Entwicklung zu fördern. Sie sind der von den jungen Menschen so dringend benötigte Anker vor Ort.

Ein kleiner Hinweis in eigener Sache:

Zu unserer großen Freude hat unser Team mit Lilian von Starck eine Verstärkung gewonnen. Sie bringt ihr Fachwissen und ihre Leidenschaft für nachhaltige Bildungsteilhabe in die DUS mit ein. Mit ihrer Expertise wird Frau von Starck dazu beitragen, neue Wege der Unterstützung für unsere Anliegen zu erschließen.

Mir bleibt, Ihnen eine anregende Lektüre zu wünschen.

Herzliche Grüße und alle guten Wünsche für eine besinnliche Weihnachtszeit

Ihre



Valérie Groß
Geschäftsführerin der
Deutschen Universitätsstiftung

P.S.: Wir freuen uns über jede Spende. Werden auch Sie ein Chancegeber!



Wissenswertes

DEUTSCHER UMWELTPREIS 2023 VERGEBEN

Der jährlich vergebene und mit 500.000 Euro dotierte Umweltpreis der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (BDU) ging in diesem Jahr an die Klimaforscherin Prof. Dr. Friederike Otto vom Imperial College London und die Holzbau-Pionierin Dipl.-Ing. Dagmar Fritz-Kramer, Geschäftsführerin des in vierter Generation bestehenden Allgäuer Familienbetriebs Bau-Fritz GmbH & Co. KG, kurz BauFritz.

Mit dem Preis würdigt die Stiftung Personen, deren Leistungen im Sinne eines nachhaltigen Umweltschutzes dazu beitragen, Umweltprobleme rechtzeitig zu erkennen und mit Hilfe geeigneter Vorsorge- und Umsetzungsstrategien zu entschärfen.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier überreichte am 29.10.2023 in Lübeck den Preis an die von einem

unabhängigen Expertengremium ausgewählten Preisträgerinnen. Er würdigte in seiner Rede „zwei außergewöhnliche Frauen“, die beide auf ihre Weise „mit Engagement und Überzeugung“ die Folgen des Klimawandels bekämpfen.

Die von Friederike Otto mitgegründete World-Weather-Attribution (WWA) hat das Verfahren der Attribution von extremen Wetterereignissen zum menschengemachten Klimawandel maßgeblich mitentwickelt. Es zeichnet sich aus durch die schnelle Veröffentlichung wissenschaftlich fundierter Erkenntnisse über mögliche Zusammenhänge zwischen globalem Klimawandel und regionalem Extremwetter, der Ursachenforschung und Darstellung lokaler Folgen der globalen Klimakrise sowie Vorschlägen für wirksame Anpassungsmaßnahmen.

Dagmar Fritz-Kramer hat mit ihrem Betrieb nicht nur ökologisch-nachhaltige sowie ästhetisch attraktive vorgefertigte Häuser und Bausysteme in Holzbauweise entwickelt, sondern bietet mit dem Recycling den Einstieg in die Kreislaufwirtschaft an.

Die DBU ist eine der größten Stiftungen in Europa. Sie fördert innovative beispielhafte Projekte zum Umweltschutz. Seit der Aufnahme der Stiftungsarbeit im Jahr 1991 (gegründet wurde sie 1990) hat sie mehr als 10.900 Projekte mit rund 2,03 Milliarden Euro Fördervolumen unterstützt. Das Stiftungskapital liegt bei rund 2,42 Milliarden Euro.

■ Quelle: DBU
<https://www.dbu.de/umweltpreis/der-deutsche-umweltpreis/>

ZAHLE DEUTSCHER STIFTUNGEN STEIGT ERSTMALS ÜBER 25.000

Die Zahl der rechtsfähigen Stiftungen bürgerlichen Rechts in Deutschland ist 2022 auf 25.254 Stiftungen gestiegen. Für den Stiftungssektor bedeuten die Neugründungen damit einen Zuwachs um 2,5 Prozent, während es 2021 noch 3,2 Prozent waren. Das geht aus einer Erhebung aus den aktuellen Daten des Bundesverbands Deutscher Stiftungen hervor.

Demnach werden gegenwärtig etwa 80 Prozent der Stiftungen zu Lebzeiten der Stifterin oder des Stifters errichtet, lediglich 20 Prozent der Stiftungen werden per Testament errichtet.

Von 25.254 rechtsfähigen Stiftungen bürgerlichen Rechts haben 22.364 ihren Sitz in den westlichen Bundeslän-

dern (ohne Berlin). Im Osten der Republik gibt es 1.833 Stiftungen (ohne Berlin). Der Abstand hängt laut Bundesverband neben historischen Gründen mit den unterschiedlichen Bevölkerungszahlen und der damit verbundenen Wirtschaftskraft, Einkommen und Vermögen zusammen. Die meisten Stiftungen befinden sich in Nordrhein-Westfalen (4.885). Bayern ist mit 4.418 Stiftungen auf Platz 2 und Baden-Württemberg folgt mit 3.665 Stiftungen auf Platz 3.

Betrachtet man die Stiftungsdichte, also das Verhältnis von Stiftungen zur Zahl der dort lebenden Menschen, bleibt Hamburg weiterhin an der Spitze: Pro 100.000 Einwohnerinnen

und Einwohner gibt es dort 80 Stiftungen. Hessen war 2022 das Bundesland, das mit 164 Stiftungen am meisten zulegte.

Knapp die Hälfte der Stiftungen betätigen sich laut ihrer Satzung im Bereich Soziales, beispielsweise als Träger sozialer Einrichtungen oder indem sie benachteiligte Gruppen unterstützen. Ein Drittel der Stiftungen ist im Feld Bildung und Erziehung tätig, knapp 30 Prozent der Stiftungen engagieren sich im Bereich Kunst und Kultur.

Die jüngsten Ergebnisse werfen laut Bundesverband insgesamt ein positives Licht auf den Stiftungssektor. Mehr als zwei Drittel der Stiftungen gehen davon aus, dass die Bedeutung der

Stiftungen künftig weiterhin wachsen wird, und sogar 86 Prozent sehen sich vor dem Hintergrund aktueller gesell-

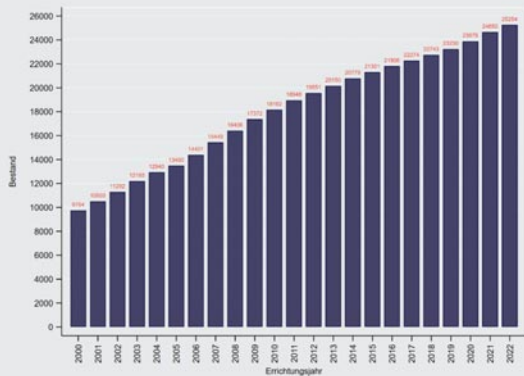
schaftlicher Krisen gut aufgestellt. Doch Zukunftssorgen gebe es auch: Für fast drei Viertel der Stiftungen

stelle die steigende Inflation eine große Herausforderung dar. Eine weitere Unwägbarkeit seien Personalsorgen: Rund 43 Prozent haben Schwierigkeiten, eine geeignete Nachfolge für den Stiftungsvorstand zu finden.

Was den Frauenanteil im Vorstand betrifft, haben Stiftungen noch Aufholbedarf: Laut den Ergebnissen des Stiftungspanels haben 36 Prozent der Stiftungen keine Frau im Vorstand und bei 21 Prozent ist weniger als die Hälfte der Personen im Vorstand weiblich.

Der Stiftungssektor wächst kontinuierlich seit dem Jahr 2000

Stiftungsbestand 2000 - 2022
(rechtsfähige Stiftungen des bürgerlichen Rechts)



Quelle: Umfrage unter den Stiftungsaufsichtsbehörden, Stichtag 31. Dezember 2022; Stand 07.03.2022.



■ Quelle: Bundesverband Deutscher Stiftungen

<https://www.stiftungen.org/aktuelles/pressemitteilungen/mitteilung/zahl-deutscher-stiftungen-steigt-erstmalig-ueber-25000-11875.html>

STIFTERVERBAND: HOCHSCHULPERLE DES JAHRES GESUCHT

Der Stifterverband stellt innovative, beispielhafte Projekte, die an einer Hochschule realisiert werden, monatlich als sogenannte Hochschulperlen vor.

Im Jahr 2023 stehen Projekte, die die Lehrkräftebildung neu denken im Fokus, um sie überregional sichtbar zu machen und andere Hochschulen zu inspirieren. So erhielt im Oktober 2023 der Studiengang "Lehramt Primarstufe" der Brandenburgischen Technischen Uni-

versität Cottbus-Senftenberg (BTU) für seine alternativen Lehr-Lern-Methoden und semesterbegleitende Praktika in Partnerschulen diese monatliche Auszeichnung.

Aus den Hochschulperlen des Monats wird schließlich die Hochschulperle des Jahres gewählt, die mit einem Preisgeld in Höhe von 3.000 Euro dotiert ist. Das Wahlergebnis wird Anfang 2024 bekannt gegeben. Bewerbungen und Vorschläge mit einer Zusammen-

fassung des Projekts sind per E-Mail bis zum 10. Dezember 2023 an den Programmmanager im Bereich "Programm und Förderung" beim Stifterverband möglich:

johannes.foehles@stifterverband.de

■ Quelle: Stifterverband

<https://www.stifterverband.org/hochschulperle>

REFORM DES STIFTUNGSRECHTS AM 1. JULI 2023 IN KRAFT GETRETEN

Mit dem 1. Juli 2023 hat ein bundeseinheitliches Stiftungsrecht für alle Stiftungen das bisher geltende zersplitterte materielle Landesstiftungsrecht abgelöst. Ziel ist es, für alle Stiftungen mehr Rechtssicherheit sowie einheitliche Rechtsprechung und Stiftungsaufsichtspraxis zu erreichen.

Ein Bestandteil des Gesetzes ist der Aufbau eines Stiftungsregisters ab 2026 mit beschränkter Einsichtnahme-möglichkeit Dritter. Dazu werden Stiftungen mit dem neuen Rechtsform-zusatz ab Eintragung ins Stiftungs-

register für Stiftungen mit „e.S.“ bzw. für Verbrauchsstiftungen „e.Vs.“ gekennzeichnet, anders als Organisationen, die „Stiftung“ im Namen tragen, aber der Rechtsform ein Verein oder eine GmbH sind.

Das neue Recht bringt neben Klarheit zu Vermögenserhalt und Vermögensverwaltung erleichterte Möglichkeiten für spätere grundlegende Satzungs-änderungen für Stifterinnen und Stifter sowie verbesserte Haftungsregelungen durch Beibehaltung der Geltung des § 31a BGB, wonach Organe nur für

Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit haften, solange sie keine oder eine Vergütung von nicht mehr als 840 Euro jährlich erhalten, Kodifizierung der Business Judgement Rule und der Möglichkeit, eine Haftung in der Satzung zu beschränken.

■ Quelle: www.die-stiftung.de und Bundesverband Deutscher Stiftungen

<https://www.die-stiftung.de/stiftungsrechtsreform/stiftungsrechtsreform-jetzt-gilts-99068/>

Über Resonanz und Zeit in der Politik

Der Aufbau von Bindungen sichert Resonanz und Vertrauen

Karl-Rudolf Korte

Wie entsteht ein politisches Lagebild bei den Bürgern? Wer diese Frage beantworten kann, hat einen wichtigen Zugang, um den Raum der Politik und den Stoff des Politischen zu verstehen. Man erkennt im Umkehrschluss, wie die Politik die Bürger erreichen kann, wie man sie teilhaben lässt. Bundespräsident Gauck formulierte im Sommer

2023: „Für mich – und deshalb melde ich mich überhaupt zu Wort – ist es wichtig, dass die Politik mit uns spricht.“ Und weiter: „Ich plädiere für eine Politik, die erkennt, dass das Wünschbare nicht immer umsetzbar ist, wenn man demokratische Mehrheiten erhalten will.“ Aber wie kommt man zu Lagebildern und demokratischen Mehrheiten? Mit dem Begriff der „Gesprächsstörungen“ kann man sich den Antworten nähern.



Professor Dr. Karl-Rudolf Korte
Institut für Politikwissenschaften der Universität Duisburg-Essen
Direktor der NRW School of Governance

Die zunehmende Komplexität im Kommunikationsalltag der digital vernetzten Vielen korrespondiert mit Gesprächsstörungen zwischen Bürgern und der Politik. Diese Gesprächsstörung hat eine doppelte Wucht. Denn dahinter verbirgt sich eine Politik- und Medienverdrossenheit. Publikumsempörung und Medienempörung müssen nicht im Gleichklang verlaufen. Bürger fühlen sich nicht ausreichend von den Repräsentanten der Politik vertreten. Zugleich finden sie ihre Themen auch nicht im öffentlich-rechtlichen Rahmen und in den überregionalen Zeitungen ausreichend gewürdigt. Wir haben es nicht nur mit unterschiedlichen Generationen verschiedener Öffentlichkeiten zu tun, sondern auch mit Unterschieden in der jeweiligen Dosis an Öffentlichkeit. Fehlende Responsivität verstärkt im doppelten Sinne Gegenöffentlichkeiten, sowohl in der Politik mit ihrem ausdifferenzierten Protestrepertoire als auch in der Zuwendung an/nach sozialen Eigenmedien. So kommen zwiespältige Befunde über Befindlichkeiten der Bürger auf den politischen Märkten zustande: Wir sind privat zufrieden und öffentlich oft unzufrieden. Die eigene Lebenslage wird konstant besser bewertet als die öffentliche.

Der Soziologe Hartmut Rosa diagnostiziert die gestörte Resonanzbeziehung der Bürger zu ihrer jeweiligen Umwelt als das Übel einer modernen Gesellschaft. In der Politikwis-

senschaft spricht man eher von einer Gesprächsstörung zwischen Bürgern und Politiker bzw. der Politik. Klassisch kann dies dem Topos der Politik- und Politikerverdrossenheit zugeordnet werden. Rosa schreibt: „Der Resonanzdraht zwischen Politik beziehungsweise Politikern und Bürgern erweist sich damit als wechselseitig blockiert: Die beiden Seiten beeinflussen, behindern und manipulieren sich gegenseitig, aber sie erreichen, bewegen oder berühren sich in aller Regel nicht: Das Repräsentationsverhältnis ist ein starres, verhärtetes und kennt kaum noch Formen der Verflüssigung.“ Wenn Resonanz nicht über Harmonie, Einklang oder Konsonanz herstellbar sein soll, dann verbleiben prozesshaftes Antworten und politische Berührung im übertragenen Sinne. Die Resonanzsehnsucht in der Demokratie kann durch Anerkennung und Schutz von Differenz befriedigt werden. Letztlich verläuft die Wiederherstellung oder die Erhaltung einer demokratischen Resonanzbeziehung zwischen Regierten und Regierenden über die Herstellung von Vertrauen.

Der Aufbau von Bindungen zwischen den Regierenden und den Bürgern sichert Resonanz und Vertrauen. Ohne Bindungen kann sich keine Kommunikation entfalten, die auf Resonanz aus ist. Aber auf wen verlassen sich die Bürger in der Politik? Zu wem bauen sie Vertrauen auf? Vom Personenvertrauen wird oft auf das Systemvertrauen geschlossen. Denn Vertrauen führt. Aus Politikverdrossenheit wird oft Politikverachtung, wie Umfragen dokumentieren. Der Eindruck verfestigt sich in den vergangenen Jahren, dass viele Debatten in Politik und Medien sich von der Lebenswirklichkeit der Bürger entfernt haben und „am Bürger vorbei“ verlaufen. Es bleibt zu prüfen, ob mit dieser Resonanzstörung auch eine Verschiebung zu analysieren ist. Die politisch-mediale Mitte wäre dann nicht mehr deckungsgleich mit der gesellschaftlichen Mitte. „Am Bürger vorbei“ bedeutet dann, dass die veröffentlichte Meinung nicht mehr das Meinungsspektrum der Bürger wiedergibt. Hinter der messbaren spezifischen Politik- und Medienverdrossenheit würde sich dann auch viel Potenzial für Unzufriedenheit mit den etablierten Parteien sammeln, eine Elitenkritik, die Populisten lautstark propagieren. Die überzeugten Rechtsextremen sind auf den Wählermärkten für Mitte-Parteien schwer zurückzugewinnen. Aber die orientierungssuchenden Unzufriedenen, die sich auch bei der AfD sammeln, kann die Mitte durchaus mobilisieren. Sie muss sich selber fragen, wie sie integrationsfähiger wird, wie empathiefähiger? Wie wird man guter Gastgeber? Mit welcher Aufenthaltsqualität muss der Begegnungsort ausgestattet sein, damit dies gelingt?

Es liegt nahe, deshalb nochmals den Blick auf die Gesprächsstörungen zu legen. Die Dynamik der AfD ist schwer einzuschätzen. Aber viele Wähler finden sich auch dort, weil dort offenbar alles ausgesprochen wird, was sie selbst bedrückt und was sie gleichermaßen auch alles verstehen, was dort propagiert wird. Diese Erfolgsformel von Populisten muss man nicht imitieren, aber strukturell

verstehen. Wer keine Resonanz zu den Wählern aufbaut, kann weder auf Vertrauen noch auf Mobilisierbarkeit hoffen. Wie kann man den Entfremdungsprozess zur pragmatischen, oft adaptiven Mitte stoppen? Eine verbale Bedeutungsvermittlung setzt immer voraus: Aufmerksamkeit, Verständnis, Akzeptanz. Auch notwendige Kohärenzgefühle zur eigenen Lebensorientierung und zum inhaltlichen Angebot der Parteien setzen voraus: den Eindruck von Machbarkeit, Verstehbarkeit der Situation und der Sinnhaftigkeit des Vorgesprochenen. Wer so spricht, kann Bürger kommunikativ erreichen und wieder Vertrauen aufbauen. Daraus erwächst die Verantwortung, alle Themen, die den Bürgern Sorgen machen, anzusprechen. Und dies in einer Sprache, die auch alle verstehen. Nicht einfache oder verführerische Botschaften sind gemeint, sondern eine „erhellende Vereinfachung“ (Joachim Gauck). Mit „robuster Zivilität“ (Garton Ash) muss dann an den Problemen argumentativ und handelnd gearbeitet werden. Mit wichtiger Kommunikationsmacht – wieder gehört zu werden – sind Gesprächsstörungen überwindbar, als Schlüssel, zum Erhalt einer stabilen, demokratischen Mitte. Es gibt viele Auswege, um den Durchmarsch von Demokratieverächtern zu verhindern.

Es liegt insofern an der Art der Kommunikation, aber auch am Zeit-Kontingent. Im Babylon Berlin zählt jede Minute. Dem Sofortismus der Berliner Republik kann sich kaum ein Akteur entziehen. Und das gilt nicht nur für Wichtigtuer in der Politik. Die Digitalmoderne setzt die Politik und die Politiker unter Dauer-Kommunikationsstress. Die politische Eiligkeitsgesellschaft produziert systematisch Adhocismus als Resonanzexpectation. Simuliert wird damit eine Politik des Unmittelbaren. Die Schlagzahl ist hoch – die Redundanz aber ebenso.

Zeitstrategien helfen in der Politik machtpolitisch, die eigene Gefolgschaft zu testen. Im Strom der Ereignisse lassen sich dabei behutsam die Gewichte verschieben. Entschleunigung bringt nicht nur Zeitgewinn, sondern verstärkt die Möglichkeiten öffentlich und nicht-öffentlich die eigenen Anhänger zu sammeln. Im Zentrum steht die Bewirtschaftung von Aufmerksamkeit, welche die politischen Positionen verändern können. Nachdenken hat machtpolitisches Potential. Als Wähler sollten wir nachdenkliche Akteure belohnen, sie aber nicht überfordern.

Denn Krisen – und davon gibt es einige – adeln über Nacht die Demokratie und die Spitzenpolitiker. Bürger erwarten dann die entschlossene Umsetzung des Primats der Politik, möglichst als heroische Chefsache der Krisenmanagerin. Man gewinnt den Eindruck, dass dann die Politik und der starke, lenkende, schützende Staat nicht nur Diesseitiges, sondern auch Jenseitiges lösen sollen. Solche Überforderungen der Politik können nur enttäuschend enden – nicht nur bei Wutbürgern.

Bleibt zuletzt die Überlegung, ob Nachdenken auch spirituell was bewegt? Die Kraft einer politischen Idee drückt

sich in Zuversicht aus. Spiritualität steckt grundsätzlich – sozusagen überparteilich – im Werkstoff des Politischen, der Zuversicht. Wir wissen aus der Wahlkampfforschung, dass nicht nur begrenzte Aggressivität und Unterscheidbarkeit Wahlkämpfe ausmachen, sondern vor allem Sicherheitsbotschaften und Zukunftskompetenz. Wähler belohnen

Optimismus, sie wählen Zukunftserwartungen, die in den Kompetenzwerten der Parteien stecken. Nachdenken über die mobilisierende Kraft von Zukunftserzählungen lohnt sich deshalb für alle Parteien. Sie minimieren damit auch potentielle Gesprächsstörungen.

Zur weiteren und aktuellen Vertiefung vom Autor folgende Bücher:

„Coronakratie. Demokratisches Regieren in Ausnahmezeiten“ (Campus Verlag)

„Wählermärkte: Wahlverhalten und Regierungspolitik in der Berliner Republik“ (Campus Verlag, Frankfurt/New York – erscheint im Januar 2024)

Werden Sie Chancengeber

und schreiben Sie mit an einer Erfolgsgeschichte von Bildungsaufstieg und Integration!

Seit über 12 Jahren unterstützen wir mit unseren Stipendienprogrammen Bildungsaufsteiger und geflüchtete Studierende. Wir geben ihnen Hilfestellungen, die unterschiedlichsten Herausforderungen rund um ihr Studium an deutschen Hochschulen sowie den Berufseinstieg gut zu meistern.

Mit jedem unserer Formate möchten wir den Stipendiatinnen und Stipendiaten Mut machen, ihren Weg zu gehen und sie spüren lassen, dass sie auf diesem Weg nicht allein sind.

Unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende bei der Förderung junger, talentierter Menschen.

Für weitere Informationen und Auskünfte kommen Sie gerne auf uns zu:

www.deutsche-universitaetsstiftung.de/stiftung/kontakt/

**DEUTSCHE
UNIVERSITÄTS
STIFTUNG**

Die Wissenschaftsstiftung des DHV



www.deutsche-universitaetsstiftung.de

Commerzbank AG · IBAN: DE40380400070232257600 · BIC: COBADEFF380

Chancen für Einzelne als Chancen für die Gesellschaft

Die Walter Blüchert Stiftung

Gunter Thielen

Menschen in schwierigen Lagen zu unterstützen – das ist das Anliegen der Walter Blüchert Stiftung, ganz im Sinne ihres Stifters Walter F. Blüchert (1920 - 2007). Dem Verleger und Finanzmakler war Hilfe für notleidende Menschen ein wichtiges Anliegen, und so stellte er schon zu Lebzeiten die Weichen für eine Stiftung.

Die Walter Blüchert Stiftung möchte Menschen befähigen, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und ihre persönlichen Potenziale zu entwickeln. Das Spektrum ihres Engagements reicht von der Förderung besonders herausgeforderter Grund-, Sekundar-, Förder-, Real- und Berufsfachschüler:innen, Hilfe für Auszubildende und junge Geflüchtete bis hin zur Unterstützung von Langzeitarbeitslosen, Akademiker:innen mit Fluchtstatus sowie Alleinerziehenden.



Professor Dr. Gunter Thielen
Vorstandsvorsitzender der Walter Blüchert Stiftung

Indem sie gemeinsam mit Partnern Modellprojekte entwickelt, fördert und verbreitet, möchte die Stiftung nachhaltig zu gesellschaftlichen Veränderungen beitragen. Die Projekte werden wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Seit der Gründung 2012 sind die Stiftungsprogramme insgesamt mehr als 15.000 Menschen zugutegekommen.

Resilienz als Querschnittsthema

Ein wesentliches Anliegen der Stiftung ist, die Resilienz junger Menschen zu fördern. Für dieses Querschnittsthema sprechen vor allem drei Gründe: Zum einen ist Resilienz, psychische Widerstandskraft, elementar für ein gesundes Aufwachsen und Erwachsenenleben. Zum anderen sind die Chancen, Resilienz zu entwickeln und mental gesund zu bleiben, in Deutschland sehr ungleich verteilt. Darüber hinaus findet mentale Gesundheit hierzulande noch zu wenig Beachtung. Die Corona-Pandemie hat all dies wie unter einem Brennglas verdeutlicht.

Daher startete die Stiftung 2021 das Mitmach-Programm „gut:gehen“ für Grundschüler:innen. Es soll dazu beitragen, Lebensfreude, Selbstbewusstsein und Konzentrationsfähigkeit zu stärken und die Beziehung zu sich selbst und anderen zu fördern. „gut:gehen“ begleitet Grundschulkinder der 2. bis 4. Klassen. In kleinen Gruppen werden sie einmal pro Woche für 90 Minuten von einem Zweierteam aus theaterpädagogischen Fachkräften betreut. Die Spiele und Übungen bestehen aus Elementen wie Bewegung, Tanz, Schauspiel und Musik.

Im 2. Schulhalbjahr 2022/23 wurde „gut:gehen“ vom Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS) evaluiert. Der Bericht beschreibt eindrücklich die Wirkung des Programms: Die teilnehmenden Kinder haben sich nicht

nur neues Wissen und neue Fähigkeiten angeeignet, sondern sie verhalten sich auch anders. Zudem haben sich die Lebenslage in der Schule und die Kommunikation mit Kindern und Erwachsenen nachweislich verbessert.

Eigene Potenziale entfalten

Das neueste Programm im Portfolio der Stiftung ist *„kreativraum“*, das im Schuljahr 2023/24 in einer Pilotphase an Gütersloher Grundschulen gestartet ist. Im Rahmen des Offenen Ganztags werden bei *„kreativraum“* Workshops in verschiedenen Interessensfeldern angeboten. Sie sind als Ausprobier-Angebote mit einem hohen Lebenswelt-Bezug angelegt. Anders als oft üblich – und in klarer Abgrenzung zum Schulunterricht – sollen die Teilnehmenden durch persönliche Erlebnisse und Erfahrungen Zugang zu den Themen finden.

Im Sinne der Chancengerechtigkeit soll das Programm Kinder darin unterstützen, ihre Stärken, Talente und Interessen zu erkennen und weiterzuentwickeln. *„kreativraum“* soll ein langfristiges Lern- und Kreativ-Angebot für Kinder der Jahrgangsstufen 3 und 4 sowie der Sekundarstufe I schaffen.

Ausgebaut und weiterentwickelt wurde in den vergangenen Jahren das Programm *„was geht!“*. In verschiedenen Kommunen in Nordrhein-Westfalen bietet es berufliche Orientierungshilfe für Realschüler:innen sowie für Jugendliche der Internationalen Förderklassen an Berufskollegs. Es soll ihnen helfen, ihre Potenziale und Stärken zu entfalten und erfolgreich in die berufliche Zukunft zu starten. Ziel ist, dass möglichst viele Schüler:innen fit werden für den Arbeitsmarkt – oder sich für den nächsthöheren Schulabschluss qualifizieren können.

Barrieren überwinden

Auch im Programm *„angekommen in deiner Stadt“* stehen Jugendliche im Fokus: Es unterstützt junge Geflüchtete und Zugewanderte zwischen 16 und 25 Jahren, die in Deutschland einen Schulabschluss machen und einen Beruf erlernen wollen. Das Programm startete 2015 in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Bildung des Landes NRW. *„angekommen“* hat zwei Säulen: maßgeschneiderter, an Biografie und Leistungsstand orientierter Unterricht für einen schnellen Schulabschluss sowie Start in eine Berufsausbildung bei kontinuierlicher Begleitung und Betreuung an einem festen und sicheren Ort – auch nach dem Unterricht und während der Ferien.

Ebenfalls an Geflüchtete wendet sich *„hochform“*, ein nachhaltig wirksames Programm, das naturwissenschaftliche Akademiker:innen mit Fluchtstatus mit persönlichem Eins-zu-Eins-Coaching durch ein Zusatz-Studium begleitet. Das Programm hilft ihnen, Barrieren zu überwinden, so dass

sie in kürzester Zeit einen qualifizierten Abschluss machen können und gerüstet für den deutschen Arbeitsmarkt sind. Als Kooperationsprojekt wurde *„hochform“* gemeinsam von der Walter Blüchert Stiftung und der Deutschen Universitätsstiftung entwickelt.

Jugendliche, die Hilfe bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz benötigen, finden im Programm *„durchstarten“* Unterstützung durch Mentor:innen. Diese suchen in Gesprächen mit ihren Mentees nach persönlichen Stärken sowie möglichen Ausbildungsberufen. Die Mentor:innen stehen den Jugendlichen bei Bewerbungen zur Seite und haben auch während der Ausbildung Kontakt zu den Auszubildenden und den Lehrbetrieben. Die Walter Blüchert Stiftung beteiligt sich an den Ausbildungskosten.

Menschen, die zurück ins Arbeitsleben möchten, stehen im Zentrum des Programms *„neustart“*. Seit 2019 stabilisiert es (langzeit-)arbeitslose Menschen für die erfolgreiche Aufnahme einer Tätigkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt. Zudem soll es Personen unterstützen, die unmittelbar von Arbeitslosigkeit bedroht sind, weil sie ihren gelernten Beruf nicht länger ausüben können. Voraussetzung ist, dass sich die Interessent:innen in einer vom Jobcenter oder Dritten geförderten, abschlussorientierten Nachqualifizierung befinden. Auch dieses Konzept bietet ein begleitendes Mentoring an.

Selbstbewusstere Menschen, gestärkte Familien

Erwachsene und Kinder werden im Programm *„wir2“* unterstützt: Das bindungstheoretisch fundierte Elterntaining hat Alleinerziehende mit Kindern bis zu zehn Jahren im Fokus, denen es schwerfällt, den belasteten Alltag als Alleinverantwortliche zu bewältigen. Es wurde an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf entwickelt. Im ambulanten Setting umfasst es 20 Workshop-Sitzungen; innerhalb von Mutter/Vater-Kind-Kuren wird *„wir2kompakt“* und innerhalb einer sechswöchigen Reha wird *„wir2Reha“* in Zusammenarbeit mit der Deutschen Rentenversicherung angeboten. *„wir2“* soll dazu beitragen, dass Alleinerziehende Selbstbewusstsein und Stärke gewinnen und es den Familien dadurch besser geht. Es wird kontinuierlich evaluiert und wird bundesweit verbreitet.

Allen Programmen der Walter Blüchert Stiftung ist eins gemein: Sie möchten Menschen in ihren Kompetenzen, ihrem Selbstbewusstsein und ihrer Resilienz stärken, so dass diese Barrieren leichter überwinden und Krisen besser durchleben können. Durch Bildungsarbeit, Betreuung und Mentoring möchte die Stiftung Zukunftschancen eröffnen und Menschen in die Gesellschaft einbinden. Denn jede Chance für eine:n Einzelne:n ist gleichzeitig ein Gewinn für unsere Gesellschaft.

„Herausforderungen suchen und Möglichkeiten nutzen“

Ein Mentor des TANDEM-Programms der DUS im Gespräch

„Die Studierenden möchte ich ermutigen, im weitgehend geschützten Raum des Studiums die eigene Komfortzone zu verlassen. Die Universität ist ein Ort der Möglichkeiten, um sich neuen Herausforderungen zu stellen und sich selbst zu bilden. Sapere aude!“

philanthropie und stiftung: Sie sind seit 2015 Mentor im TANDEM-Programm der Deutschen Universitätsstiftung. Was hat den Ausschlag gegeben, junge Menschen zu unterstützen?

Jens Klusmeyer: Das Stipendienprogramm „TANDEM“ der Deutschen Universitätsstiftung fokussiert seine Studienförderungen auf Bildungsaufsteigerinnen und Bildungsaufsteiger. Damit ist ein sozial- und hochschulpolitisches Thema angesprochen, welches mich in meiner universitären Arbeit als Professor für „Wirtschaftspädagogik mit Schwerpunkt Berufliches Lehren und Lernen“ an der Universität Kassel sowie in meiner eigenen Biografie abholt.

Auch ich bin ein First Generation Student und sah es nach der Anfrage der Deutschen Universitätsstiftung als eine Art „inneren Aufruf“ an, Studierende, die aus keinem akademischen Elternhaus stammen, zu unterstützen. An typische Problemlagen, die immer noch stark auf die Studierenden

und insbesondere Stipendiaten wirken, wie Orientierungs- und Selbstorganisationsprobleme zu Beginn des Studiums, kann ich mich selbst noch gut erinnern. Lehramtsstudiengänge, wie der Studiengang „Wirtschaftspädagogik“, sind dabei besonders herausfordernd, denn es sind zwei Fachwissenschaften inklusive ihrer Didaktik und die Bildungswissenschaften aufeinander abgestimmt zu studieren.

Diese Herausforderungen, die ein (Lehramts-)Studium für Studierende und insbesondere für Bildungsaufsteigerinnen und Bildungsaufsteiger aufwirft, nehme ich auch in meiner universitären Arbeit als Professor auf. Im Fachgebiet konnten wir ein studiengangspezifisches Online Self-Assessment (OSA) entwickeln und erforschen, welches die Informiertheit der Studierenden verbessert und realistische Erwartungshaltungen an das Studium aufbaut. Aus (eigenen) Studien wissen wir, dass geringe Passungswerte zwischen Person und Studium nicht selten in Studienunzufriedenheit, Studienabbrüchen und Hochschul- resp. Studiengangwechseln münden. Über das OSA unterstützen wir nicht einzelne, uns bekannte Personen, wie im TANDEM-Programm, jedoch sind die Problemlagen in Teilen identisch, sodass ich gerne die Chance ergriffen habe, die gewonnenen Erkenntnisse im Mentee-Programm im direkten Kontakt mit Studierenden einzusetzen.



Professor Dr. Jens Klusmeyer
Universität Kassel

- FB Wirtschaftswissenschaften
Institut für Berufsbildung (IBB)
- Fachgebiet Wirtschaftspädagogik
mit Schwerpunkt Berufliches Lehren
und Lernen
- Mentor von TANDEM-Stipendiat
Marcus Scholz

p&s: Welchen Eindruck haben Sie von Ihren Mentees? Welche Sorgen sind zu beobachten, aber auch welche Fähigkeiten und Talente beeindrucken Sie?

Jens Klusmeyer: Ihre Frage schließt in gewisser Weise an das eben erwähnte OSA-Projekt an. Auffällig ist bei meinen Mentees, jedoch auch bei vielen anderen Studierenden, dass sie voller Erwartungen ins Studium treten. Diese Erwartungen sind in einem lehrerbildenden Studiengang wie der Wirtschaftspädagogik geprägt von der späteren praktischen Berufstätigkeit als Lehrerin und Lehrer und weniger

von einem wissenschaftlichen Studium zur Vorbereitung auf diese Tätigkeit. Theorie-Praxis-Enttäuschungen und -Probleme sind also in der Institutionalisierung der drei Phasen (1. Universität/Studium, 2. Vorbereitungsdienst und 3. Fort-/Weiterbildung) in der Lehrkräftebildung angelegt. Zu diesen (unerfüllten) Erwartungen gesellt sich bei vielen Studierenden eine Uninformiertheit über die Rahmenbedingungen des Studiums und seiner Inhalte. Aus dieser Lage, die natürlich individuell erlebt und verarbeitet wird, erwachsen Sorgen und Ängste im und ums Studium. Angesprochen sind bspw. fachliche Probleme sowie psychische Belastungen im Studienalltag. Beeindruckend ist in meiner Wahrnehmung (keine empirische Evidenz), dass Mentees des TANDEM-Programms aufgrund ihrer Biografie eine besondere Willensstärke aufweisen, ihr Studium erfolgreich zu absolvieren.

fachliche Aspekte im Zentrum der Gespräche. So geht es beispielsweise um die Herausforderung, eine Bachelorarbeit anzufertigen oder um den Übergang zum Masterstudium. Hinzukommen – je nach Werdegang – auch Themenkomplexe der beruflichen Orientierung, beispielsweise die Frage: Wozu qualifiziert ein Bachelorabschluss in der Wirtschaftspädagogik?

p&s: Wie schätzen Sie allgemein die Bedeutung des Mentoring für die Mentees ein?

Jens Klusmeyer: Die Bedeutung und der Ertrag des Mentorings für die Mentees hängt im Sinne eines Angebots-Nutzungs-Modells von dem Angebot des Mentors als auch vom Nutzungsverhalten des Mentees und dem, was sie in das Beratungsgespräch einbringen, ab. Aufgabe der



p&s: Worüber sprechen Sie mit Ihren Mentees hauptsächlich?

Jens Klusmeyer: Diese Frage lässt keine ganz einfache Antwort zu, denn die Problemlagen, die in den Gesprächen Gegenstand sind, hängen auch von der Persönlichkeit und dem Nutzungsverhalten der Mentees ab. Zudem verändern sich im Zeitverlauf die Studienprobleme sowie auch der Umgang der Mentees mit diesen. In der ersten Betreuungsphase, in der zunächst Vertrauen aufzubauen ist, beziehen sich die Gespräche zumeist auf organisatorische und fachliche Aspekte. Im Zentrum stehen Fragen zur Stundenplanorganisation und zum Prüfungswesen, die zum Standardrepertoire der Beratung eines Hochschullehrerin bzw. eines Hochschullehrers gehören. Im Verlauf der Zeit und mit möglichen ersten Fehlversuchen in den Prüfungen stehen auch existenzielle Fragen im Fokus der Betreuung, die üblicherweise nicht zum alltäglichen universitären Beratungsgeschäft gehören. Es sind Fragen wie: Ist es überhaupt richtig, dass ich studiere? Kann ich das Studium schaffen? Was mache ich, wenn ich aufgrund einer Studienzeitverlängerung aus der BAföG-Förderung falle? Wird diese Phase auch mittels des TANDEM-Programms überwunden, dann stehen gegen Ende des Bachelorstudiums häufig wieder

Mentorin bzw. des Mentors ist es, ein auf Wertschätzung beruhendes, vertrauensvolles Beratungs- und Betreuungsangebot zu unterbreiten, welches meines Erachtens den Kern eines individuellen und bedarfsgerechten Mentorings ausmacht. Mit einem entsprechend ausgestalteten Angebot erhalten die Mentees einen einmaligen ‚Raum‘, der ihnen Einblicke, Hintergründe und Hilfe im Studium anbietet, aber eben auch zur eigenen Ausgestaltung zur Verfügung steht. Dieses Angebot nutzen Mentees je nach Lebenssituation und Persönlichkeit im unterschiedlichen Maße, gleichwohl stellt das TANDEM-Programm meiner Erfahrung nach immer eine Bereicherung für die Mentees dar. Ihre Frage möchte ich zudem kurz um die Bedeutung für mich als Mentor ergänzen. Das direkte und vertrauensvolle Gespräch mit den Mentees ermöglicht es mir, tiefe Einblicke in die Probleme und Nöte, aber auch in die Möglichkeiten und ‚Schönheiten‘ des Studiums aus der Sicht eines jungen Erwachsenen zu erhalten und diese für die Weiterentwicklung unserer obligatorischen Betreuungsangebote und Studiengangstrukturen zu nutzen. Daher bin ich mir sicher, dass im Austausch mit meinen Mentees eine Win-win-Situation vorliegt.

■ Die Fragen stellte Friederike Invernizzi.

„Eine sehr hilfreiche Unterstützung“

Ein Stipendiat des TANDEM-Programms der DUS im Gespräch

philanthropie und stiftung: Herr Scholz, Sie studieren Wirtschaftspädagogik im Master an der Universität Kassel. Wieso haben Sie sich für dieses Fach entschieden?

Marcus Scholz: Ich wollte etwas mit Wirtschaft machen, deshalb absolvierte ich einige Praktika bei Unternehmen. Dabei merkte ich, das ist doch nicht ganz das Wahre, weil ich auch sehr gern mit Menschen arbeite. Also absolvierte ich weitere Praktika, zum Beispiel im Kindergarten. Aber auch da merkte ich: Das ist nicht ganz das Richtige. Schließlich habe ich das Internet bemüht und geschaut, welche Möglichkeiten es gibt, beides zu kombinieren. So bin ich auf die Wirtschaftspädagogik gekommen, auf das Berufsschullehramt. Auf der einen Seite kann ich mit Menschen zusammenarbeiten, auf der anderen die Wirtschaft vermitteln, und ich freue mich schon sehr darauf, irgendwann in der Schule zu sein!

p&s: Im Nebenfach studieren Sie Germanistik. Was fasziniert Sie an diesen beiden unterschiedlichen Fächern so sehr?

Marcus Scholz: Ich werde an der Berufsschule BWL, VWL, Rechnungswesen und Deutsch unterrichten. Am Wirtschaftlichen faszinieren mich verschiedene Fragen: Wie

funktioniert unsere Wirtschaft überhaupt? Wie hängt das alles mit unserem täglichen Leben zusammen? Im Studium habe ich viel gelernt, aber man muss auch selbst schauen, was für den Alltag, was für die Schule, was für das Berufsleben wichtig ist.

p&s: Und die Germanistik?

Marcus Scholz: Ich wollte gerne eine Sprache studieren. Zunächst war Englisch vorgesehen, da war ich auch schon zugelassen, aber dann wurde mir gesagt, man hätte mich eigentlich gar nicht zulassen dürfen, ich müsse mir nun etwas Neues suchen. Als Alternative zum Englischen lag Deutsch da nahe.

Inzwischen bin auch froh, dass es Deutsch geworden ist. Hier in Kassel sind die Brüder Grimm sehr präsent, Kassel ist für sie weltberühmt. Dahingehend habe ich mich im Bereich Deutsch spezialisiert und einige Seminare speziell über die Brüder Grimm belegt. Ich finde es sehr spannend, dass sie die Märchen gesammelt haben, die ihnen von anderen zugetragen wurden. Damit will ich mich im Masterstudium weiter befassen.

p&s: Haben Sie ein Lieblingsmärchen der Brüder Grimm?

Marcus Scholz: Ich denke, das ist „Hans mein Igel“. Zwar kein ganz harmloses Märchen, aber es ist das, was ich zwei- oder dreimal gelesen habe. Es geht um ein Ehepaar, das ein Kind bekommt. Es ist aber kein gewöhnliches Kind, sondern halb Mensch, halb Igel. Deshalb wird es vom Vater verstoßen.

Das Kind versucht sich durchzuschlagen durch den Wald und stößt dabei auf einen König, der ihm verspricht: Wenn du mich aus dem Wald führst, gebe ich dir meine Tochter zur Frau. Das macht der Igel, aber trotzdem wird ihm die Tochter verwehrt. Zuletzt rächt er sich am König.



Marcus Scholz

- Universität Kassel
- Master-Studium Wirtschaftspädagogik
- TANDEM-Mentee von Herrn Professor Dr. Jens Klusmeyer

p&S: Was reizt Sie daran?

Marcus Scholz: Das Märchen handelt davon, dass man irgendwie anders ist, aber trotzdem dazugehören möchte. Das mag ich sehr an dem Märchen. Auch wenn man anders aussieht, und vielleicht nicht ganz so in die Gesellschaft passt, ist man trotzdem ein Teil von ihr und möchte auch so gesehen werden. Darum geht es ja auch in Aschenputtel. Das Aschenputtel möchte eigentlich nur dazugehören, wird aber verstoßen. Trotzdem findet sie am Ende ihr Glück. Wäre auch schlimm, wenn es anders ausgehen würde.

p&S: Seit dem Jahr 2015 werden Sie durch verschiedene Programme der Deutschen Universitätsstiftung gefördert.

Marcus Scholz: Von der Stiftung werde ich durch das TANDEM-Programm gefördert. Es ist für Studierende, die noch keine höhere Bildungserfahrung vom Elternhaus herhaben. Ich bin der erste in meiner Familie, der studiert. Da hatte ich damals Glück, in dieses Förderprogramm reinzukommen. Ich wurde schon als Schüler von der Roland Berger Stiftung unterstützt, die hatten eine Kooperation mit der Deutschen Universitätsstiftung. So kam ich ins TANDEM-Programm.

p&S: Inwiefern hat Ihnen die Förderung geholfen?

Marcus Scholz: Die Unterstützung hat mir sehr geholfen. Auf der einen Seite ist da das Finanzielle hinsichtlich der Studiengebühren und der Studienmaterialien. Aber natürlich auch durch Seminare und Workshops, die mir angeboten wurden. Wir hatten zum Beispiel ein Knigge-Seminar. Das war ganz witzig, muss ich sagen, da sind wir die Tischetikette durchgegangen, was sich gehört und was nicht. Manches weiß man natürlich aus dem Alltag, wie sieht ein Rotwein oder Weißweinglas aus, wie ein Fischmesser? Aber alle Feinheiten noch einmal von einem Coach erklärt zu bekommen, das war sehr interessant.

Ein Zeitmanagementseminar hat mir dabei geholfen, mich darauf zu besinnen, wie ich meine Zeit im Studium mit allen weiteren Verpflichtungen balancieren kann. Das war sehr nützlich.

p&S: Haben Sie da einen konkreten Tipp für unsere Lesenden?

Marcus Scholz: Alles langsam angehen. Das hilft schon mal. Zwar fühle ich mich selbst manchmal noch chaotisch, trotz des jahrelangen Studiums, aber ich glaube, Gelassenheit ist ganz wichtig. Gelassen Prioritäten setzen, schauen, was muss gemacht werden, und was kann auch warten. Für das Masterstudium ist das sehr hilfreich. Im Bachelor hatte ich noch versucht, alles so schnell wie möglich abzuhaken. Das hat mich aber im Endeffekt mehr Zeit gekostet. Alles lässt sich nicht machen.

p&S: Während des Bachelorstudiums stand Ihnen dank des Stipendiums auch ein Mentor zur Verfügung. Hat auch das geholfen?

Marcus Scholz: Mein Mentor war sehr wichtig. Er kam aus demselben Fachbereich wie ich. Zweimal im Semester haben wir uns getroffen und besprochen, wie mein Studium läuft. So stand er mir auch zur Seite, wenn mal nicht alles glatt lief. Dann gab er mir immer guten Rat: „Mach das jetzt so, oder schau doch noch mal, ob du noch ein anderes Seminar belegst.“

Gerade am Anfang des Studiums hatte ich mir zu viel vorgenommen, wie ich schon erwähnt habe. Auch da hat er mich beruhigt und mir gesagt, das sei jetzt eben so, ich solle einfach weiter machen. Er sagte: „Versuch nicht aufzugeben, wenn das hier das ist, was du machen möchtest.“

p&S: Ihr Masterstudium neigt sich langsam dem Ende zu. Wo sehen Sie sich in zehn Jahren?

Marcus Scholz: Auf jeden Fall in der Berufsschule. Ich möchte mein Studium in ein- oder eineinhalb Jahren abschließen. Daran schließt sich das Referendariat an. Das wird auch noch mal eine harte Zeit. Ich freue mich aber darauf, endlich das theoretische Wissen aus der Uni in der Praxis anzuwenden.

Wenn ich noch weiterspinnen könnte, kann ich mir auch gut vorstellen, noch einmal an einer Schule im Ausland zu unterrichten, Deutsch und Wirtschaft. Schon vor meinem Studium habe ich ein Jahr in Südafrika verbracht und dort an der Deutschen Schule Hermannsburg gearbeitet. Ich habe im Internat ausgeholfen, in der Grundschule, im Kindergarten und an der High School unterrichtet. Nach Südafrika würde ich sehr gern zurück.

p&S: Was macht das Land für Sie so besonders?

Marcus Scholz: Die Vielfalt und die Kultur! Nirgendwo habe ich so herzliche, offene, willkommen heißende Menschen getroffen wie in Südafrika, vor allen Dingen in den Gebieten, wo die Menschen nicht viel haben. Und die Vielfalt erstreckt sich über das ganze Land. Es fängt bei der Landschaft an und hört bei den Menschen und Tieren auf. Man hat alles: von Wüste bis Strand bis Meer, vom Elefant bis zur Giraffe. Und das hat mich dort sehr beeindruckt. Ich kann jedem eine Reise nach Südafrika nur empfehlen.

■ Die Fragen stellte Christine Lehnen.

„Wirkungsorientierte Stiftungsarbeit“

Aus der Deutschen Universitätsstiftung

Carina Heuser

Die Deutsche Universitätsstiftung (DUS) unterstützt mit ihren Stipendienprogrammen junge Menschen aus Nicht-akademikerfamilien sowie geflüchtete Studierende während ihrer Studienzeit mit vielfältigen Förderangeboten. Dabei agieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer auf der Höhe der Zeit und Gegebenheiten. Die Stipendienprogramme werden ständig überprüft, erweitert und ergänzt, um die geförderten Stipendiatinnen und Stipendiaten optimal durch ihr Studium zu begleiten.

Die Vermittlung einer Mentorin oder eines Mentors an ihrer Hochschule ist für die Stipendiatinnen und Stipendiaten der DUS die größte Unterstützung, der Beistand eines zugänglichen Ansprechpartners motiviert, in einer für sie fremden akademischen Welt nicht aufzugeben, auch wenn das Studium nicht immer leichtfällt.

Daneben engagiert sich eine Vielfalt von Förderern der Stiftung nicht nur in großem Maße finanziell, sondern auch mit Rat und Tat in Form von kleineren und größeren Veranstaltungen, die von der DUS durchgeführt werden. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten nehmen diese Formate, die in der Regel digital laufen, gerne und zahlreich an.

Kompasstreffen

Eine gute Gelegenheit Netzwerke zu knüpfen und zu intensivieren sind die Kompasstreffen, die Förderunternehmen der DUS von Zeit zu Zeit anbieten und die als Wegweiser durch den Dschungel der zahlreichen Berufsfelder gedacht sind. So konnten sich im Februar 2023 Jura studierende Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Vertretern der Wirtschaftskanzlei ADVANT Beiten, Düsseldorf, sowie der stellvertretenden Vorsitzenden des Bonner Anwaltsvereins über die vielfältigen Wege in den Beruf der Juristinnen und Juristen austauschen und diskutieren.

Mit einem weiteren Kompasstreffen rückte im Mai das Thema „Familienunternehmen als Arbeitgeber“ in den Fokus. Oft sind Familienunternehmen sehr versteckt, bieten

aber einen interessanten Markt mit sehr guten Einstiegsmöglichkeiten. Die Vertreter des Familienkonzerns Zschimmer & Schwarz brachten Licht ins Dunkel und gaben den Teilnehmenden aus erster Hand Einblicke in diese Welt.

Beim dritten Kompasstreffen des Jahres boten junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Boehringer Ingelheim Antworten auf Fragen wie "Was ist am herausforderndsten am Arbeitsalltag?", "Wie sind die Entwicklungsmöglichkeiten?", "Warum ein Traineeprogramm und kein Direkt-einstieg?" Selbst frisch von der Universität kommend oder als Praktikantinnen und Praktikanten oder Trainees beim Unternehmen in den unterschiedlichsten Bereichen tätig, vermittelten sie so praxisnah Einblicke in die unterschiedlichen Bereiche von pharmazeutischer Biotechnologie über Chemieingenieurswesen, Verfahrenstechnik und Data Science bis zur IT für die zukünftigen Absolventinnen und Absolventen.



Gala der Deutschen Wissenschaft

Gesellschaftliches Highlight jeden Jahres ist auch für die DUS stets die glanzvolle Gala der Deutschen Wissenschaft des Deutschen Hochschulverbands in Berlin. Im ehrwürdigen Konzerthaus am Gendarmenmarkt trafen hier Alumni

der DUS auf bekannte Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik und erlebten die Preisverleihungen an herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen, Studierende, Hochschullehrer und Rektoren des Jahres. Der von der DUS in Zusammenarbeit mit dem Stifterverband vergebene Wissenschaftsstiftungspreis 2023 ging, wie bereits in der vorigen Ausgabe berichtet, an die Karl Schlecht Stiftung für ihren Einsatz für „Good Leadership“.



Career Day

Größtes und aufwendigstes Event zur Verknüpfung der Interessen der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit der Arbeitswelt und den Interessen der künftigen Arbeitgeber ist der Career Day, der zum siebten Mal vom Team der DUS auf die Beine gestellt wurde. Am Vorabend trafen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum lockeren Get-together beim schmackhaften Buffet, um miteinander bekannt zu werden. So ist oft das Eis gebrochen und am



nächsten Tag sind auch die zurückhaltendsten Stipendiatinnen und Stipendiaten bereit, auf die teilnehmenden Unternehmensvertreter mit ihren Fragen und Wünschen für die künftige Berufslaufbahn zuzugehen. Jedes Jahr nutzt ein Förderunternehmen die Chance, Gastgeber für bis zu einhundert Stipendiatinnen und Stipendiaten zu sein, so wie diesmal Boehringer Ingelheim. In den großzügigen modernen Räumlichkeiten des Pharmaunternehmens hatten sowohl die Gastgeber wie die weiteren teilnehmenden Unternehmen die Möglichkeit, ihr Portfolio zu präsentieren und in den Pausen erste Bewerbungen entgegen zu nehmen.



Alumnifest

Zum ersten Alumnifest der DUS im Juni folgten an einem sonnigen Samstag ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten der Einladung ihrer Stiftung. Bei einem köstlichen Buffet und sommerlichen Getränken war es ein fröhliches Wiedersehen mit den Programmleiterinnen, Förderern und Workshop-Trainern im Garten der Geschäftsstelle des Deutschen Hochschulverbands. Möglich gemacht hat dieses Alumnifest die Merck Finck Stiftung als Schirmherrin mit großzügiger finanzieller Unterstützung. Ein Mini-Workshop zum Thema „Business-Knigge up to date“ weckte Erinnerungen an all die Workshops im Stipendienprogramm und machte den Teilnehmenden viel Vergnügen. Ein Treffen, bei dem deutlich wurde, wie erfolgreich die DUS mit ihren Förderprogrammen, ihren engagierten Förderern, Mentoren und Unterstützern ist und das gerne wiederholt werden wird.



Bewerbertage

Mit mittlerweile 246 Absolventinnen und Absolventen wächst die Zahl der Alumni kontinuierlich. Diese freiwerdenden Plätze können dank der stetigen finanziellen Zuwendungen vieler Förderer jedes Jahr neu vergeben werden. Die Bewerbertage im Frühjahr und vor allem im Herbst, wenn die meisten Studiengänge an den Hochschulen beginnen, verzeichnen eine wachsende Zahl an Bewerbungen. Die Auswahl der neuen Stipendiatinnen und Stipendiaten jeden Jahres ist eins der wichtigsten Tätigkeitsfelder der Programmleitungen, bei dem sie durch die Expertise und Kompetenz interessierter und engagierter Förderer nachhaltig unterstützt werden, damit auch im nächsten Jahr wieder neue Studierende auf ihrem Lebensweg und durchs Studium begleitet werden können.

■ Carina Heuser – Leiterin der DUS-Programme hochform und Medicus

Fünf Fragen an...



Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Lambert T. Koch

Präsident des Deutschen Hochschulverbands
Mitglied des Präsidiums der Deutschen Universitätsstiftung
Hochschullehrer
Hobymusiker
bekennter Christ

Was empfinden Sie als Glück?

Glück, das bedeutet für mich, Sinn im Dasein zu erkennen. Das geschieht in meinem Leben immer wieder in „be-glück-enden“ Begegnungen, Gesprächen und Naturerfahrungen. Glück empfinde ich auch, wenn sich aus verfahrenen Situationen heraus unerwartet gute Wendungen ergeben. Vor allem aber hängt Glück für mich eng mit dem Glauben daran zusammen, dass es jenseits der Gesetzmäßigkeiten dieses Kosmos eine metaphysische Logik gibt, die uns über unser hiesiges Leben hinausreichende Glücksperspektiven eröffnet.

Wie gehen Sie mit Durststrecken um?

Selbstkritisch! Ich suche nach positiven Quellen am Rande meines Lebensweges, die ich möglicherweise im Vorfeld zu lange links liegen gelassen habe. Dazu gehören innere Einkehr, Entschleunigung und Ratschläge treuer Wegbegleiter – ist es doch in solchen Phasen besonders wichtig, an Weggabelungen nicht unreflektiert die einfacher erscheinende Abzweigung zu wählen.

Wann haben Sie die besten Einfälle?

Nach guten Gesprächen mit meiner Frau, meinen Söhnen oder Freunden. Oft aber einfach auch beim Joggen in freier Natur.

Worüber ärgern Sie sich am meisten?

Wenn ich die mir geschenkte Zeit nicht sinnvoll nutze. Der große schlesische Lyriker Angelus Silesius mahnt im Cherubinischen Wandersmann: „Mensch werde wesentlich“. Ich denke, er meinte damit, dass es uns weiterbringt, wenn wir Lebenszeit in Qualitätszeit wandeln – ganz im Sinne dessen, was ich zu meinen Quellen des Glücks gesagt habe.

Was würden Sie tun, wenn Sie mehr Zeit hätten?

Meiner Familie und meinen Freunden mehr Zeit widmen. Mir neue Fertigkeiten aneignen. Mehr mit anderen zusammen musizieren. Häufiger reisend die Welt erkunden. Allgemein versuchen, mir und anderen zu mehr Qualitätszeit zu verhelfen.

Für eine Zukunft ohne Alzheimer



Die Stiftung Alzheimer Initiative hat das Ziel, die Alzheimer-Krankheit zu besiegen. Die Ursachen der Alzheimer-Krankheit sind noch nicht vollständig verstanden. Mit Ihrer Unterstützung fördern wir aussichtsreiche Forschungsprojekte, um die Krankheit zu entschlüsseln und heilbar zu machen. Betroffenen stehen wir mit Informationen und Beratung zur Seite.

Spenden oder stiften Sie für eine Zukunft ohne Alzheimer.



Unser Spendenkonto:
IBAN DE92 3005 0110 1005 4821 28
BIC DUSSDE33XXX

Stiftung Alzheimer Initiative gGmbH
Kreuzstraße 34 · 40210 Düsseldorf
Telefon 0211- 83 68 06 30

www.alzheimer-forschung.de/stiftung



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Talent MONUMENT

Bühne frei für die
Denkmal-Stars
von morgen!

talent-monument.de



Mariendom, Velbert-Neuiges

Denkmale müssen alt und schön sein? Das stimmt so nicht! Viele spannende Bauwerke der jüngeren Vergangenheit sind bereits denkmalgeschützt. In der öffentlichen Wahrnehmung haben sie es oft

noch schwer – denn manchmal braucht es zeitlichen Abstand, um das Besondere erkennen zu können. Entdecken Sie mit uns schon jetzt diese Denkmal-Stars von morgen!



Lassen Sie uns gemeinsam Denkmale erhalten!
denkmalschutz.de/spenden

